

## Pittroff hat es faustdick hinter den Ohren

Oberfränkisches Phänomen lässt TBC und André Kaiser in zweiter Runde des Kabarettpreises das Nachsehen

Von unserem Mitarbeiter  
GÜNTER ROTH

**ARNSTEIN** Siegerin der zweiten Vorrunde des Fränkischen Kabarettpreises 2011 ist Mia Pittroff. In der Stadthalle von Arnstein setzte sie sich letztendlich klar gegen das Trio „Totales Bamberger Cabarett“ (TBC) und den Berliner André Kaiser durch. Am 15. Oktober wird sie daher an selber Stelle in der Endrunde um den „Schaffer“ kämpfen dürfen.

Mia Pittroff ist ein kabarettistisches Phänomen. Scheinbar unbeholfen und scheu gibt sie sich zu Beginn ihrer 30-minütigen Vorstellung, sie drückt herum, zupft zaghaft das Kleidchen zurecht und kommt nur schleppend in die Gänge. Doch das ist alles volle Absicht, in Wirklichkeit hat sie es faustdick hinter den Ohren. Während ihr der Zuhörer noch gönnerhaft aus Sympathie Aufmerksamkeit schenkt, hat sie ihn schon längst eingefangen.

### Köstliches Oberfränkisch

Ihr Programm nimmt an Fahrt auf, die Beobachtungen von Menschen und alltäglichen Situationen kommen treffsicher und die Pointen sitzen passgenau. Dazu kommt ihr rhetorisches Talent, der köstliche oberfränkische Dialekt, eine frische natürliche und doch perfekt getimte Mimik und natürlich ihr wirklich gewinnendes Auftreten. Zum Schluss könnte Mia über die „Artifikation der Komplementuse“ – also völligen Blödsinn – reden, es würde begeistert aufgenommen.

„Viel-zu-tun“, eine gefährliche, womöglich auch ansteckende Krankheit war ihr erstes Thema, dann bot sie mitgebrachte Kartoffelchips an, die sie nicht etwa gekauft, sondern an der Raststätte Hallerdaun



Lag auf dem Boden und war zugleich Siegerin: Ob im Buddhismus-Wochenende oder mit dem Auto vor der Einfahrt des Nachbarn – Mia Pittroff glänzte beim zweiten Vorentscheid zum Fränkischen Kabarettpreis 2011 mit köstlichem fränkischen Humor und treffendem Wortwitz. FOTO: GÜNTER ROTH

erhlich „erpinkelt“ hatte. Vier der dort üblichen Toilettengutscheine hatte sie gesammelt und dann noch eine Freundin genötigt, für ein fünftes Ticket Wasser zu lassen. Zusammen reichte es für eine Chipstüte.

Von ausgezeichnete Ironie war die Geschichte vom Buddhismus-Wochenende in einem kalten Schloss auf kaltem Steinboden, mit

der tiefgründigen Erkenntnis, dass der Buddhismus eigentlich eine urfränkische Religion sein müsste – schon wegen des doppelten „d“ in der Mitte. Zum Schluss gab es dann noch ein piffiges Lied über den herzensguten Jürgen, der alles und jeden erträgt, nur niemanden vor seiner Grundstückseinfahrt.

Zuvor hatte vieles für die Gruppe TBC (Helmut Vorndran, Georg Koeniger, Florian Hoffmann) gesprochen, die als Starter eine spritzige Schau mit ausgekochten Gags und einer überwältigenden Performance geboten hatten. Die Probleme des „Großinvestors Gott“, der bis zum Hals im Schöpfungsstress steckte, waren ein echter Knaller.

### Atommülllager in der Badewanne

Eines der bestellten Sonnensystem funktionierte nicht und auf Ersatz würde man zehn Millionen Jahre warten müssen. Chef-Architekt Petrus hatte Schwierigkeiten wegen des Schwarzbaus Afrika und der zunächst 8000 Meter hohe Steigerwald musste mangels Baugenehmigung auf 400 Meter rückgebaut werden.

Ein privatisiertes dezentrales Endlager für Atommüll in der heimischen Badewanne als Lösung der nuklearen Entsorgungsprobleme

wurde in einem Sketch voller bissiger Ironie vorgestellt. Dafür wurde einem Familienvater ein Mini-Castor mit Cäsium 137 für 16000 Jahre in Obhut gegeben. Professionell wurde das Kokettieren mit dem fränkischen Dialekt und ganz besonders mit dem höchsten fränkischen Lob zelebriert: „Passt scho“, „da kammer nix sach“ und natürlich „Reschbeggt“.

Viele bemerkenswerte Ideen mit tiefgründigen philosophischen Gedankengängen bot der dritte Mitstreiter, André Kaiser. Er setzte ganz gezielt auf das politische Kabarett. Die Bundeskanzlerin und der „Lügenbaron“ Guttenberg waren ebenso Ziel seiner Anspielungen wie vergebliche Abspeck-Diäten und Fortschritt, der nicht immer weiter bringt. Dabei wirkte er aber meist zu seriös, er verwendete kaum ironische oder satirische Elemente.

### Autobahnen vor Hauptschulen

Bittere Wahrheiten wie die Tatsache, dass manchmal Autos von staatlicher Seite besser überwacht werden als Familien und ihre Kinder oder Autobahnen sorgfältiger als Hauptschulen erhalten werden, trug Kaiser eindringlich, aber ohne besondere Spritzigkeit vor. Insgesamt gab es zu wenige Spannungsbögen in der Handlung und auch der Vortrag ließ oft knackige Pointen missen.

Wie immer brachte Michl Müller, der Meister des fränkischen Humors, das Publikum vor dem Start und nach der Pause auf die nötige „Betriebstemperatur“ und ehrte gemeinsam mit Roland Metz, dem Vorsitzenden des Fördervereins „Fränkischer Kabarettpreis“, die Siegerin.



Geschlagen: Eine witzige und geistreiche Schau lieferten die drei Männer vom Totalen Bamberger Cabarett, doch es reichte nicht ganz. FOTO: G. ROTH



Politisch, aber recht theoretisch: André Kaiser aus Berlin. FOTO: G. ROTH